

Buchbesprechungen

Borsdorf, U./Hemmer H. O./Leminsky G./
Markmann H. (Hrsg.)

Gewerkschaftliche Politik: Reform aus
Solidarität.

Zum 60. Geburtstag von Heinz O. Vetter.

Bund-Verlag Köln 1977, 650 S., 30,- DM.

Ein schlechtes Buch läßt sich gut verreißen; ein gutes Buch lobt man gern. Schwieriger ist es bei den heute so beliebten Sammelbänden. Sie lassen sich schwer besprechen, weil die vielen Beiträge zu unterschiedlich sind. Vollends schwierig für den Rezensenten wird es bei Festschriften: die Beiträge sind dem Jubilar von seinen Schülern und Freunden mehr oder weniger zufällig gewidmet. Es herrscht oft ein ziemliches Durcheinander von in Thema und Qualität höchst disparaten Artikeln. Da der zu Ehrende es verdient, wird das Buch trotzdem gelobt.

Hier ist alles anders. Der Jubilar ist kein Serenissimus der Wissenschaft oder Wirtschaft, sondern aktiver Gewerkschaftsvorsitzender, Heinz Oskar Vetter. Die Autoren vertreten keine wissenschaftlich-politische „Schule“, sondern ein breites Spektrum gewerkschaftlicher Forschung und Praxis. Das Resultat ist mehr als eine herkömmliche Festschrift zum Ruhme des Jubilars. In seinem Namen haben die Herausgeber sich vielmehr bemüht, eine Bilanz der Gewerkschaftsprobleme hier und heute und aus der jüngsten Geschichte heraus zusammenzutragen. Also eher ein Handbuch als eine Festgabe. Der sicher richtige und wichtige Titel - „Reform aus Solidarität“ - verbleibt noch zu sehr im Feiertäglichen eines Kongreßmottos („Der Mensch im Mittelpunkt“), statt die tatsächliche Leistung dieses Buches zu beschreiben. Auch die Ausstattung (Ganzleinen!) und der Preis reservieren das Buch als Geschenk für den Bücherschrank. Vom Inhalt gehört es in die Hand und auf den Arbeitstisch von aktiven Gewerkschaftern, d. h. vielleicht mehr noch von (bisher nicht ge-

werkschaftsaktiven) Schülern, Studenten, Lehrern und politisch interessierten Bürgern. Ein Buch, dessen Nützlichkeit für die tägliche Arbeit auch äußerlich stärker hervorgehoben würde, wäre vielleicht eine noch bessere Ehre für Heinz Oskar Vetter gewesen, der als skeptischer Praktiker jedem Pathos mißtraut.

Die 30 Beiträge des Bandes sind in vier Kapitel zusammengefaßt - eingeleitet von einem gesonderten Aufsatz von Ulrich Borsdorf über deutsche Gewerkschaftsführer. Borsdorf trägt systematisch Material über alle bisherigen Gewerkschaftsvorsitzenden bzw. Bundesvorstände der Dachverbände zusammen, geordnet in Tabellen und Übersichten. Er bringt damit Licht in ein bisher stark vernachlässigtes Feld der Soziologie deutscher Eliten. Der erste Teil, „Gewerkschaften in Staat und Gesellschaft“, umfaßt 9 Beiträge zur grundsätzlichen Position der Gewerkschaften in der Gesellschaft; in allgemeinerer Form in den Beiträgen von Helga Grebing, Hans-Hermann Hartwich, Iring Fetscher und Gerhard Beier, mit speziellem Blickwinkel auf das Verhältnis der Gewerkschaften zu Grundgesetz, Wissenschaft und Massenmedien in weiteren Artikeln. Horst W. Schmollinger bringt neue Daten zur gesellschaftlichen Integration der Gewerkschaftsmitglieder in Parteien, Kirchen und Vereinen. Hans Mommsens Beitrag zur staatlichen Sozialpolitik und gewerkschaftlichen Strategie in der Weimarer Republik hätte besser in den nächsten Teil „Demokratisierung und Humanisierung“ gepaßt, der mit Beiträgen von Hans O. Hemmer zu Betriebsräteproblemen der Weimarer Republik und Michael Schneider zur unternehmerischen Reaktion auf Mitbestimmungsforderungen ebenfalls historische Themen aufnimmt. Die Artikel von Gerhard Leminsky, Reimer Gronemeyer und Carl-Heinz Evers greifen direkt die Frage der Demokratisierung der Gesellschaft und die Stellung der Gewerkschaften dazu auf; die übrigen 5 Artikel beschäftigen sich mit konkreten Problemen der Mitbestimmung und der Humanisierung der Arbeit. Hier schien mir der Aufsatz von Horst Kern mit dem unscheinba-

ren Titel „Der Betrieb als gewerkschaftliches Praxisfeld“ besonders anregend, weil er die heute aktuelle und in Zukunft sicher noch wichtigere Frage von Rationalisierungsschutz und technischem Fortschritt aufgreift — gerade auch durch Rückgriff auf fast schon vergessene Rationalisierungsdiskussionen der Freien Gewerkschaften in den zwanziger Jahren. Sein Beitrag wäre genausogut für den dritten Teil „Vollbeschäftigung und Strukturpolitik“ zentral gewesen. Dessen 6 Beiträge — von Heinz Markmann „Strukturwandel und Investitionslenkung“ bis zu Theo Thiemeyer „Gewerkschaften und Gemeinwirtschaft“ — bilden — leider — keinen ausgesprochenen Schwerpunkt des Buches und hätten durch weitere konkretere Aufsätze zur wirtschaftspolitischen Alternative der Gewerkschaften in Gegenwart und Zukunft komplettiert werden können. Der letzte Teil handelt über „Internationale Gewerkschaftspolitik“. Ludwig Rosenberg greift die Westpolitik der Gewerkschaften, Klaus von Beyme die Ostpolitik auf, Lutz Niethammer die Europapolitik und Winfried Böll die Stellung der Gewerkschaften zur dritten Welt. Ein nützliches Sachregister und Abkürzungsverzeichnis runden den Band ab. Freilich hätten zusätzlich ein Namensregister und eine gut gegliederte ausgewählte Bibliographie den Handbuchcharakter des Werkes noch abrunden können.

Überblickt man den Band noch einmal insgesamt, so sind unter den vielen Beiträgen sicher auch bessere und schlechtere, also informative und zu neuem Nachdenken anregende neben etwas altbackenen Neuaufgüssen; leicht lesbare Essays neben umständlichen Abhandlungen. Aber das ist nicht das entscheidende Kriterium für die Kritik eines solchen großen Sammelbandes mit dreißig Artikeln. Wichtiger scheint mir die Frage danach, ob alle relevanten Fragen der Gewerkschaftspolitik heute überhaupt abgedeckt sind. Man kann diese Probleme grob in drei Fragestellungen unterteilen: welche Stellung haben die Gewerkschaften in Politik und Gesellschaft heute und was sind ihre Aufgaben, d. h. *Gewerkschaftstheorie*; wie können die Gewerkschaften ihre so bestimmten Ziele er-

reichen, d. h. *Gewerkschaftsstrategie*; und wie muß eine Gewerkschaft beschaffen sein, die ihre Ziele auf bestimmten Wegen erreichen will, d. h. *Gewerkschaftsstruktur*.

Zur Gewerkschaftstheorie gibt es auf den ersten Blick ins Inhaltsverzeichnis nur einen Beitrag, der den Theoriebegriff im Titel führt: Gerhard Beiers „Elemente einer Theorie der gewerkschaftlichen Entwicklung - Autonomie, Funktion, Struktur und Aktion“. Seine „Anstrengung des Begriffs um des Gegenstandes der Erkenntnis willen“ enttäuscht aber eher, da zuviel Begriffsrealismus betrieben wird. Besonders seine Neuentdeckung, Autonomie als gewerkschaftlichen Grundbegriff zu prägen, will mir nicht einleuchten. Gleichheit, Brüderlichkeit und Emanzipation — jeder dieser drei traditionsreichen Begriffe aus der Geschichte der Arbeiterbewegung scheint mir treffender.

Gewerkschaftstheorie wird aber auch in zahlreichen anderen Beiträgen zum Hauptthema, so besonders bei Helga Grebing, Hans-Hermann Hartwich, Iring Fetscher, Gerhard Leminsky und Horst Kern. Hartwichs Überlegungen zu „Organisationsmacht gegen Kapitalmacht - Die Gewerkschaften in der Interessenstruktur der Bundesrepublik“ verlangt vom Leser am meisten, weil eine geballte Argumentation nur stichwortartig skizziert wird. Man ist gespannt auf seine angekündigte Gesamtdarstellung. In diesen allgemeineren Theoriebeiträgen hätte die Auseinandersetzung mit der neueren kritischen Gewerkschaftstheorie noch intensiver sein können. Totschweigen oder Berührungsangst sind die schlechtesten Antworten auf unbequeme Fragen. Unter den spezielleren Fragen des Verhältnisses von Gewerkschaften und Gesellschaft sind so wichtige Bereiche wie Gewerkschaften und Parteien, Gewerkschaften und übrige Verbände, gerade auch andere Berufsverbände, oder Verbraucher und ihre Verbände leider nicht thematisiert worden. Fragen der Gewerkschaftsstrategie werden von vielen Seiten her angegangen, von der Mitbestimmung über Humanisierung der Arbeitswelt bis zum ganzen Abschnitt zu Vollbeschäftigung und

Strukturpolitik. Aber auch hier scheint mir ein wichtiger Aspekt unterrepräsentiert, der zentral in der DGB-Programmatik als Alternative zum gegenwärtigen politischen Entscheidungsprozeß steht: die Forderung nach Einführung von Wirtschafts- und Sozialräten. Das liegt wohl auch daran, daß in den Gewerkschaften selbst Unsicherheit gegenüber dieser Reformforderung herrscht.

Die größten Lücken scheint mir der Band in Fragen der Gewerkschaftsstruktur aufzuweisen. Allenfalls bei Leminsky wird die Problematik am Rande angesprochen. Unsere international so bewunderte „Einheitsgewerkschaft“ hat sich zwar als integrativer und stabiler Faktor erwiesen, besitzt aber als Preis dafür eine sozusagen eingebaute Schwerfälligkeit. Auch die aktuellen Probleme der „Politikverflechtung“ zwischen Bund und Ländern zeigen ja, daß Föderalismus zum Zwang der permanenten Großen Koalition, zur Stagnation statt zur Dynamik führen kann. Die 17 autonomen Einzelgewerkschaften des DGB, die alle für sich mehr oder weniger zentralistisch aufgebaut sind, bilden da keine Ausnahme. Für eine aktive regionale Strukturpolitik können die her-

kömmlichen regionalen DGB-Gremien nicht die gemeinsame Handlungsbasis liefern. „Die Gewerkschaftsorganisation muß deshalb an der Basis Raum für eine aktive arbeitsorientierte Interessenvertretung schaffen, wobei die betriebliche Seite und die Infrastrukturseite gleichermaßen zu beachten sind“ (Leminsky). Wenn man dies noch erweitert dahin, daß der alte seit der Kaiserzeit auf Abkapselung tendierende Organisationsfetischismus der Gewerkschaften aufgelockert werden muß in Richtung auf Öffnung zu den Arbeitnehmerinteressen im regionalen und auch im Bundes-, ja im internationalen Raum, um nicht nur die Beschäftigungsprobleme, sondern auch die Verbraucher- und Umweltinteressen der Arbeitnehmerschaft einbeziehen zu können, und dies nicht gegen, sondern mit den hier aktiven Gruppen, Bürgerinitiativen, Verbänden und Parteien, dann wäre dies ein Weg, der nicht nur neue Wege der Gewerkschaftsorganisation weisen müßte, sondern auf Integration mit Gewerkschaftstheorie und -Strategie angelegt wäre.

Ulrich von Alemann — Professor an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Neuss —